



Das Haus Sauerländer (Laurenzenvorstadt 89) in Aarau. Der Verandaanbau rechts gehört nicht zum ursprünglichen Baubestand. (Photo: kw)

## Das Haus Sauerländer

—sm— «Die Sauerländer sind eine ausgesprochene Buchdrucker-, Buchhändler- und Verlegerfamilie», lesen wir in der 1957 erschienenen Festschrift der Firma, welche letztere damals 150 Jahre alt geworden war. Eigentlich sind die Sauerländer aber schon seit 1803, dem Gründungsjahr des Kantons Aargau, in Aarau ansässig. Doch Heinrich Remigius Sauerländer, der Stammvater, machte sich erst 1807 geschäftlich selbstständig. Damals übernahm er das bis dahin gemeinschaftlich mit Samuel Flick aus Basel in hiesiger Stadt geführte Geschäft (Zeitung- und Buchverlag, Druckerei und Sortiment) auf eigene Rechnung und Gefahr.

Heinrich Remigius war im Dezember 1776 in Frankfurt am Main zur Welt gekommen, liess sich um 1800 in Basel nieder und siedelte 1803 nach Aarau über, um hier zum Rechten zu sehen. Einmal selbständig geworden, weitete er seine Geschäftstätigkeit ungewöhnlich schnell aus, und entsprechend stieg der Umsatz an. Aber auch das Ansehen dieses jungen Aarauer Verlages wuchs und wuchs, und der Name Sauerländer war bald einmal in der ganzen Schweiz und weit darüber hinaus bekannt — den einen zur Freude, den andern zum Leide. Von seinen Zeitungen und Zeitschriften wurden einige berühmt, so der «Schweizerbote», so die «Stunden der Andacht», welche beide von Heinrich Zschokke redigiert beziehungsweise geschrieben wurden. Zschokke und Sauerländer bildeten ein ideales Zwiespaß und beeinflussten die geistige und politische Entwicklung in unserm Lande auf das nachhaltigste.

Um 1822 erbaute Sauerländer hinter Küttigen seine eigene Papiermühle, die spätere Seidenstoffweberei, vormals Gebrüder Näf, und zehn Jahre hernach brütete er bereits über neuen Bauplänen. Denn er gedachte, an der heutigen Laurenzenvorstadt ein stattliches Geschäftshaus zu errichten, das unter seiner Regie erbaut wurde und am 20. Mai 1837 bezogen werden konnte. Vorher hatte sich der Sitz der Firma ebenfalls an der Laurenzenvorstadt befunden, jedoch weiter stadtwärts, im heutigen Haus Nr. 61. Mit dem Kauf dieses Hauses hatte sich Sauerländer automatisch das Aarauer Bürgerrecht erworben.

Sein neues Haus östlich des Tellirains galt als «Verlagsgebäude». Die Druckerei, die technisch bestens ausgerüstet war, verblieb vorerst im alten Haus (Laurenzenvorstadt 61), besser gesagt: hinter diesem am heutigen Freihofweg. Hinter dem neuen Verlagsgebäude befanden sich noch während rund dreissig Jahren Scheune, Stall, Remise sowie Holz-, Wasch- und Treibhaus.

Noch vor 1865 erfolgte der Umbau dieser Hinterhäuser in ein Druckereigebäude, in welchem auch die Setzerei untergebracht wurde, wie es heute noch ist.

Nun aber zurück zum Verlagshaus vorn an der Strasse. Michael Stettler beschreibt es in den «Kunstdenkmälern des Kantons Aargau» (Band I) wie folgt: «Das freistehende Wohnhaus ordnet sich dem klassizistischen Geist unter, der der Laurenzenvorstadt durch Joh. Daniel Osterrieth Jahrzehnte vorher aufgeprägt worden ist. In Ausmass, Breitenteilung und Dachform sowohl als auch im Verzicht auf Ornament finden sich Beziehungen zu dem 1796 erbauten, schräg gegenüber stehenden Meyer-, nachmaligen Feerhaus (katholisches Pfarrhaus), die den vollzogenen Geschmackswandel nur deutlich wahrnehmen lassen.»

Haus und Erbauer erinnern uns immer wieder ein wenig an Goethe: Heinrich Remigius Sauerländer war, wie dieser, Bürger der Freien Reichsstadt Frankfurt und war dort geboren worden, als der damals siebenundzwanzigjährige Goethe eben in Weimar Fuss gefasst hatte und in den

dortigen Staatsdienst eingetreten war. Er wird die Sauerländersche Offizin in Frankfurt am Main gut gekannt haben, wie die dortigen Sauerländer den jungen Goethe und wohl auch dessen Vater, den Kaiserlichen Rat, gekannt haben dürften. Als Heinrich Remigius Sauerländer über seinen Hausplan in Aarau sass und mit dem uns unbekannten Architekten die letzte Feile daran legte, starb Goethe (1832). Von ihm verlegte Sauerländer unseres Wissens nichts. Sein bedeutendster und fruchtbarster Autor war Heinrich Zschokke, dem es beim Schreiben stets um Volksaufklärung ging. Von Johann Peter Hebel verlegte Sauerländer die «Alemannischen Gedichte», die bis heute berühmt geblieben sind und die in Aarau rund fünfzehn Auflagen erlebten.

Heinrich Remigius Sauerländer war ein überaus reger Verleger, trat jedoch in der Öffentlichkeit kaum hervor. Sein ganzes Sinnen und Trach-

ten galt dem Geschäft und seinen mannigfachen Aufgaben. Bei den Buchhändlern und Verlegern seiner Zeit war er jedoch ein wohlbekannter Mann, der massgebenden Einfluss nahm und heute noch als ein Vorkämpfer für die gesetzliche Regelung der Verlags- und Urheberrechte geehrt wird.

Er hatte zu seiner Zeit Aarau berühmt gemacht. In unserer Stadt gab es damals kaum etwas, das in der Welt draussen soviel genannt wurde wie der Sauerländersche Verlag, mit dessen Hilfe liberale Politiker und Schriftsteller ihre Gedanken verbreiten konnten, was manchen Leuten, besonders im Ausland, ein Dorn im Auge war. Sauerländer war demnach nicht nur geschätzt und beliebt, er galt vielerorts auch als Verbreiter gefährlicher Ideen, die seither aber sehr von ihrer einstigen Brisanz verloren haben.

### Aarauer Marktwesen

at. Wenn schon die üblichen Gemüse- und Warenmärkte aus einer vergangenen Zeit stammen, blühen sie bei uns immer noch. Sowohl der Wochenmarkt am Samstag wie auch die Jahrmärkte an acht Mittwochen während des Jahres sind meistens gut besucht, und es werden entsprechende Geschäfte gemacht. Manche Aarauer Hausfrau würde nur schweren Herzens darauf verzichten, am Samstagmorgen an den Graben zu gehen oder zu fahren, um beim Produzenten direkt einkaufen zu können. Immer noch gibt es auch einige Landfrauen von jenseits der Aare, die regelmässig zu Markte fahren und hier in der Stadt ihre feste Kundschaft haben. Nur die alten Marktplätze, wie sie einst zu Dutzenden am Graben, Hinter dem Platz (Zwischen den Toren) und nacheinander vor den Wirtschaften herumstanden, werden immer seltener. Nach menschlichem Ermessen werden sie in wenigen Jahren ganz verschwunden sein. Der Jeep und andere motorisierte Vehikel haben sie verdrängt.

An Gemüsemarktgebühren gingen im Jahre 1968 gegen 3000 Franken ein. Der Rechenschaftsbericht bemerkt dazu: «Es wurde während des ganzen Jahres reichlich und qualitativ gutes Frischgemüse aufgeführt.» Für 91,5 kg Pilze wurden von der Stadtpolizei 30 Verkaufsbeihilfen ausgestellt. 1968 muss ein gutes Pilzjahr gewesen sein. Denn es wurden ziemlich genau doppelt so viele Pilze auf den Wochenmarkt gebracht als im Vorjahr. Von den vielen Blumen, die unsern Markt am Samstagmorgen unter den Grabenplatanen recht eigentlich das Gepräge geben, steht im offiziellen Bericht leider nichts geschrieben.

Die Jahrmärkte brachten an Stand- und Platzgebühren über 10 000 Franken ein, der Vieh- und Schweinemarkt jedoch bloss rund 1200 Franken. Dort, im Schachen, wurden letztes Jahr etwas mehr als tausend Tiere aufgeführt und feilgeboten.

Aufdeckung eines Einbruchs nach genau drei Monaten

## WSB-Einbrecher ermittelt

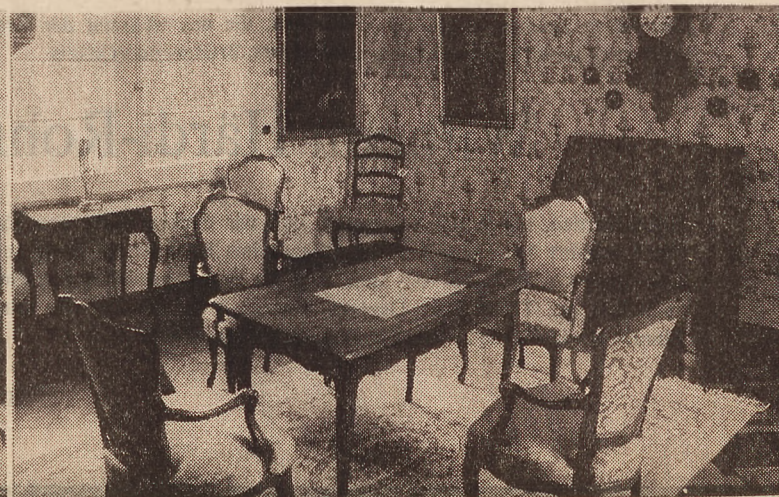
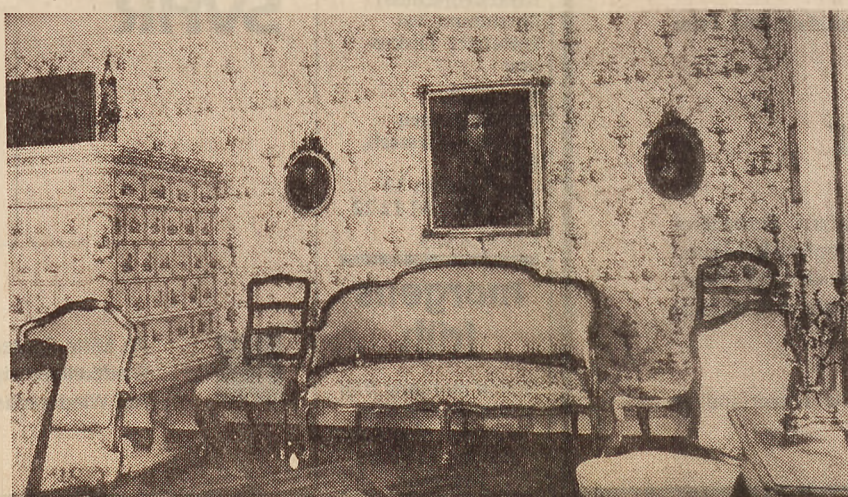
Mit einem Nachschlüssel hatte er den Kassenschrank geöffnet — Der grösste Teil der Diebesbeute wurde in einem Gefrierfach versteckt und konnte sichergestellt werden

U. W. Genau drei Monate nach dem Einbruch in das Verwaltungsgebäude der Wynental- und Suhrentalbahn konnte der Täter verhaftet werden. Es handelt sich um den 35 Jahre alten Ulrich Dellenbach von Hunzenschwil, welcher seit achtenehalb Jahren als Hilfsarbeiter in der Werkstätte der WSB gearbeitet hatte.

Wie man sich erinnert, wurden in der Nacht vom Montag auf den Dienstag, 28./29. April 1969, aus dem verschlossenen Kassenschrank des Verwaltungsgebäudes der WSB an der Hintern Bahnhofstrasse 181 vorbereitete Zahlungscouverts mit den Lohnabrechnungen im Betrage von rund 220 000 Franken gestohlen. Der Täter hatte im Erdgeschoss eine Fensterscheibe an der Hinterfront des Gebäudes (auf der Nordseite gegenüber den SBB-Geleisen) eingeschlagen und sich Zutritt in die Buchhaltung im 1. Stock verschafft. Dort konnte er den Kassenschrank mit einem Schlüssel öffnen und die erkleckliche Summe einstecken.

In der Folge setzte eine intensive und ausgedehnte Fahndung durch die Kriminalabteilung des Polizeikommandos des Kantons Aargau ein. Für Hinweise, die zur Ermittlung des Täters führen konnten, war eine Belohnung bis zu 5000 Franken ausgesetzt worden, die am 18. Juli auf 10 000 Franken erhöht wurde.

Rothplatz-Salon im Schlössli



taswächter die eingeschlagene Fensterscheibe, worauf er die Polizei alarmierte.

In den Tagen nach dem Einbruch wurde das gesamte WSB-Personal eingehend verhört, was natürlich für das Betriebsklima nicht eben förderlich war. Eine wissenschaftliche Untersuchung ergab, dass die anfängliche Annahme, der Kassenschrank habe nur mit einem Originalschlüssel geöffnet werden können, nicht stichhaltig war. Hätte sich diese Annahme bewahrheitet, so wäre der potentielle Täterkreis stark begrenzt worden.

Dellenbach konnte nach intensiven Ueberwachungen und umfangreichen Nachforschungen sowie dank Hinweisen von privater Seite ermittelt werden.

Es fiel vor allem auf, dass er in den letzten Wochen erhöhte Geldausgaben machte, welche mit seinen Einkünften nicht übereinstimmten. Gestern morgen wurde er ein zweitesmal einvernommen. Als man ihm die Mehrausgaben von 8000 bis 9000 Franken vorhielt, legte er nach ein paar Stunden ein Geständnis ab.

Er und seine Frau, welche vom Diebstahl Kenntnis hatte und sich vom Diebesgut unter anderem auch Kleider anschaffte, wurden hierauf in Haft genommen. Von der Diebesbeute (220 000 Franken) konnten 189 530 Franken sichergestellt werden. Einige tausend Franken hatte er in seiner Wohnung versteckt. Den grössten Teil aber hatte er in einem gemieteten Gefrierfach in der Käsererei Hunzenschwil deponiert. Dort verbarg er das Geld in einer Aluminiumfolie. Wie nun abgeklärt werden konnte, lag der Schlüssel des Kassenschanks vor anderthalb Jahren für kurze Zeit in der Werkstatt. Diese Gelegenheit hatte Dellenbach ausgenutzt, um einen Abdruck herzustellen.

Mit dem massgerechten Nachschlüssel gelang ihm denn auch am 28. April der Einbruch. Nicht nur die lange Wartezeit, welche sich der Täter nach der Anfertigung des Nachschlüssels auferlegte, beweist, dass er recht raffiniert ans Werk ging.

Um den Verdacht möglichst von sich abzulenken, entlehnte er sogar am Tage nach dem Einbruch von einem andern Arbeiter 1000 Franken.

Dieser Versuch, am Tage nach dem Coup nach aussen erst recht den armen Mann herauszukehren, war allerdings nicht gerade glücklich.

Es ist der Direktion der WSB sowie dem gesamten Personal herzlich zu gönnen, dass damit der Einbruch abgeklärt werden konnte. Die radikale Ausräumung des Kassenschanks hatte allerdings weder für die Bahn noch für die Busbetriebe irgendwelche finanziellen Folgen. Die WSB hatte nicht bloss den durchschnittlichen, sondern den Spitzenstand in ihrer Kasse versichert, und die Löhne konnten seinerzeit lediglich mit einem halben Tag Verspätung ausbezahlt werden. Durch die Einvernahmen und Ueberwachungen der letzten Monate wurde aber das Klima im Betrieb zweifellos beeinträchtigt. Gegenseitige Verdächtigungen waren ja wohl bei allem Vertrauen, welches man einander entgegenbrachte, nicht zu vermeiden. Von Anfang an hatte man leider damit rechnen müssen, dass der Täter der Belegschaft entstammen würde. Dieser Verdacht hat sich nun bestätigt. Alle andern bei der WSB Tätigen dürften aber von einem grossen Alpdruck befreit sein. Auch die Versicherung dürfte erleichtert sein.

## Personalien

Emanuel Hess †

(Eing.) Mit dem Hinschied von Emanuel Hess-Weill verliert Aarau nicht nur seinen ältesten männlichen Einwohner, sondern auch eine markante Persönlichkeit. Schon als 15jähriger kam er

Aarauer Stilkunde

### Berner Barock-Interieur im Schlössli

—ss— Die engen Beziehungen des bernischen Stadtstaates zum französischen Königshof hatten ihren Ursprung in den über Jahrhunderte dauernden Militärbündnissen der beiden Staatswesen. Die führende Aristokratie stellte weitgehend das Offizierskorps der Schweizer Regimenter, die Truppe rekrutierte sich aus dem Handwerker- und Bauernstand Berns und seiner Untertanengebiete. Die barocke Stilepoche war die Zeit der unbestrittenen kulturellen Vorherrschaft Frankreichs über ganz Europa, die Zeit der riesigen Perücken und langen Locken, der Jabots und Spitzenmanschetten. Noch gingen die Herren in Kniehosen und Wadenstrümpfen, mit einem zierlichen Degen an der Linken, und die Damen liessen sich in der Sänfte zu Besuch tragen. Eine ausgewählte Schar Gnädiger Herren regierte im Lande, so im alten Bern wie im benachbarten Frankreich. Durch die

Kriegsdienste drangen Brauch, Sitten und Unsitten des höfischen Lebens, Kultur, Bau und Architekturformen aus Frankreich auch in unsere Heimat ein. Unter Berner Barock versteht man eine vereinfachte, bescheidene Ausführung der Stilformen, die unter König Ludwig XV. entwickelt wurden, aber nie jenen fürstlichen Prunk und Reichtum aufweisen, wie wir ihn in französischen Adelspalästen bewundern. Vor allem fehlen weitgehend an den Möbelstücken die vergoldeten Bronzeornamente; auch bleiben die Dimensionen von Bauten und Interieurs in bescheidenen Massstäben. Als typisches Beispiel des «Berner Louis XV.» darf der Rothplatz-Salon im Aarauer Schlössli angesprochen werden. Möbel, Ofen und Tapeten gehören in die Zeit des Rokoko. Alle Formen wirken leicht und schwungvoll, oft überspielt von zierlichen Blumen, Laub- und Rocailenwerken. Das Kunstschaffen hatte damals einen Höhepunkt erreicht, der nicht mehr überboten werden konnte. Im nachfolgenden Louis XVI. kommt dann die Entwicklung zum Edel-Einfachen, das schon die Revolutionsarchitektur des Empire ankündigt.

Bei mir finden Sie reiche Auswahl  
**Krampfaderstrümpfe**  
in diversen Qualitäten und Preislagen.  
**Scheidegger**  
Kasinostrasse 40, Aarau  
Inhaberin Frau H. Reinhardt